

tauchen“ der alten Staatsgewalt führte, da bei den Siegern von vornherein die Absicht bestand, den Altstaat in irgendeiner Form wieder erstehen zu lassen. Nach Bildung von Staatsorganen mit selbständigem Verantwortungsbereich sei wieder ein Völkerrechtssubjekt im weiteren Sinne entstanden; schon vorher müsse aber die Haager Landkriegsordnung eine analoge Anwendung finden (S. 84 f.). O. M. v. Nostitz

Psychologie

SELBSTVERTRAUEN. Von Rhaban Liertz. (108 S.) Bonn 1946, Ferdinand Dümmler.

In diesem Werk des bekannten Arztes wird die Lehre von der „vertrauenden Selbstbeeinflussung als einem Heilmittel im Dienste der Kranken“ vorgelegt. Liertz knüpft seine Ausführungen an Alltagserfahrungen an, die die Bedeutung der Vorstellung von dem, was man kann, oder der Befürchtung dessen, was man nicht kann, immer wieder beweisen. Diese Erfahrungen werden hier in vielen Beispielen aus dem Leben auseinandergefaltet und im Sinne einer Heilpraxis ausgewertet. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit diesen Ausführungen auf Tatsachen hingewiesen wird, die nicht nur für seelisch und leiblich Erkrankte von großer Wichtigkeit sind, sondern auch in der Selbsterziehung, also bei der Prophylaxe der Krankheiten, nicht ohne Schaden außerachtgelassen werden können. Es gibt nicht nur eine Fremdsuggestion, also ein Einflußnehmen von Mensch zu Mensch — im Grunde nichts weiter, als ein Übernehmen von Ansichten, Überzeugungen mit ihren bestimmt gearteten Gefühlen auf Autorität hin —, sondern auch ein beständiges Sichselbstbeeindrucken durch Einflüsterungen, durch stark von Gefühlen und Triebeeinstellungen durchwobene, motivkräftige Zusprüche, die das Handeln des einzelnen bestimmen und nachdrücklichst beeinflussen. Es ist hier nicht der Ort, den Mechanismus tiefenpsychologischer Art dieser Zusammenhänge zu klären. Hier sei auf das Buch selbst hingewiesen. Als ein kurzer Hinweis im Sinne einer Ergänzung und Verdeutlichung möge die Bedeutung der weltanschaulichen Hintergründe des Selbstvertrauens, besser seiner Grundlagen angedeutet werden. Je nach der größeren oder geringeren Tiefe, auch des Umfanges der Intelligenz wird das autosuggestive Einflußnehmen auf die seelischen Haltungen und Überzeugungen nur dann von Erfolg auf Dauer gekennzeichnet sein, wenn ein Vertrauen zur Welt schlechthin verständlich gerechtfertigt erscheint. Ist dieses Vertrauen

etwa infolge schwerer Schicksalsschläge oder anhaltender schwerster Berufskämpfe erschüttert — und zwar so sehr, daß die weltanschaulichen Grundlagen des Daseins brüchig geworden sind —, so wird ein noch so recht gemeintes und eifrig betriebenes Selbstsuggerieren nie zum Erfolg führen können. Wer Vertrauen zur Welt hat, und nur der, kann durch die Methode der vertrauenden Selbstbeeinflussung auch Ordnung und Zuversicht in die alltäglichen Schwierigkeiten und Leiden tragen, schließlich deren Heilung und Überwindung herbeiführen. Die Frage der seelischen Methode der Heilung ist eine Frage der Weltanschauung, nämlich die: habe ich eine Weltanschauung, die Vertrauen zum Dasein, zur Welt, wie sie ist, gestattet, ja sie empfiehlt, dann kann auch die methodische Selbstbeeinflussung zu Erfolg führen; habe ich eine solche Voraussetzung nicht, wird auch die beste Methode nicht leicht Änderung schaffen.

Zudem darf auch die Bedeutung des „Zufalls“ eines Erfolges nicht gering veranschlagt werden. Weiterhin dürften typenpsychologische menschliche Unterschiede auch innerhalb des Mechanismus der Selbstbeeinflussung wichtig sein: nicht jeder ist einer Heilung „von oben her“ in gleicher Weise zugänglich. Der Grad des Einflußnehmens oder seines Erfolges wird bei einem ausgesprochen kritischen Menschen, der gewohnt ist, viele „Wenn“ und „Aber“ seinen Überlegungen einzuschalten, ein geringerer sein, als bei einem leichtgläubigen, der zu Vertrauen und Hingabe ganz allgemein geneigt ist. H. Thurn S. J.

DIE DREI LASTER. Dostojewskis Tiefenpsychologie. Von Alois Dempf. (129 S.) München 1946. Verlag Karl Alber.

Alois Dempf gibt in diesem Werk Analysen der bedeutsamsten Werke Dostojewskis. Leitidee ist dabei die Herausschälung wesentlicher Probleme in Hinsicht auf Grund„verkehrungen“ der menschlichen Natur. Die drei Laster: Hochmut, Liebeshörigkeit und Habgier werden in ihren Voraussetzungen und in ihrer zerstörenden Wucht der Entwicklungen und Verflechtungen mit dem Gesamtseelischen beschrieben. Berechtigt ist der Titel des Werkes „Tiefenpsychologie“, da in allen Fällen die „neurotisierende“, verderbliche Kraft seelischer Haltungen — eben der Laster — deutlich wird. In den Tiefen der Seele rächt sich die Perversion der Ordnung, die mit den Lastern ins Menschenherz einzieht. Greifbar wird hier, daß der Dekalog in seinen fundamentalen Forderungen des Maßes und der rechten Richtung

einzig Grundlage seelischer Gesundheit sein kann.

Der Genuß des Werkes setzt eine gute Kenntnis der Werke Dostojewskis voraus, da naturgemäß die Analysen nur fragmentarischen Charakter besitzen können. Die Inhaltswiedergabe kann nie so vollständig sein, daß nicht empfindliche Lücken für den bleiben, der die Werke selber nicht gelesen hat.

Als sehr aufschlußreich muß die Einleitung: „Dostojewskis geistige Entwicklung“, angesprochen werden. Eine Psychologie gewinnt immer besondere Eindringlichkeit auf dem Hintergrund der Eigenart und der Entwicklung des Urhebers, des Psychologen. Dostojewskis Probleme, seine Art, das Leben zu sehen, seine Stellung zum Christentum, besonders auch in seiner östlichen Ausprägung, gewinnen Relief, das sich ohne Kenntnis der Lebensschicksale und der Auseinandersetzung des Menschen Dostojewski mit ihnen nicht bilden kann.

H. Thurn S. J.

Dichtung

ANDANTE LAMENTOSO. Von Lilo Ebel. (29 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. M. 1.20.

Vier knappe, visionäre Zwiegespräche zwischen einem Gestrandeten und einem Engel, in die sich bisweilen die übriggebliebenen Getäuschten mischen und die Stimme des Verborgenen hineindringt. Stimmungstark und mit Verzicht auf besondere formale Gestaltung in freien Rhythmen geschrieben, erinnern sie in etwa an die Bildersprache des Alten Testaments und der Apokalypse.

Unsere Zeit im Bilde der Sintflut! Im unermesslichen Meer der Vernichtung ist alles begraben. Nacht herrscht und Grauen. Ringsum Trauer, Angst, Schwermut, Verzweiflung. Verloren all die geliebten Dinge. „Heimatlos ward unser Geist.“ Nur hier und da „kränklich schimmernde Sehnsucht“. Der Engel aber mahnt zur Geduld: „Eines Tages sinken die Wasser, und das Land wird wieder bewohnbar.“

Was aber blieb übrig nach dem Rückgang der Flut? Verwesung, Trümmer, Wüste! Nur „in schmalen Lachen Leid ohne Hoffnung.“ Wir sind „im eigenen Land flüchtig, verbannt, gefangen“. Alles umsonst? Bleibt nur noch Flucht in ein fernes Land, in den Traum? Nein: Ausharren! Denn es bleibt die Verheißung des Verborgenen: „Ich verlasse dich nicht, Landschaft des Jammers!“

Schlimmere Nacht aber, Nacht der Sünde und Gier breitet sich aus über den Trümmern. Wo ist im großen Schiffbruch der

Welt eine Rettung? Nur eine Brücke führt in die Zukunft: Liebe! Glocken der Verheißung klingen von ferne, der Glanz göttlich verklärten Leids steht am Horizont, und der Morgenstern verheißt der Liebe goldenes Meer der Erfüllung. H. Gorski S. J.

DIE SILBERDISTELKLAUSE. Gedichte / DAS WEINBERGHAUS. Gedichte. Von Friedrich Georg Jünger. (68 und 63 S.) Hamburg 1947, Hans Dulk. Je M 4.—.

Es ist erquickend, in unserer dem Sonett verfallenen Zeit einmal wieder leicht dahinplätschernde Gedichte lesen zu können. Seitdem durch Stephan George das Prophetisch-Erhabene, durch Rilke das Dichte und Geschlossene zur Vorherrschaft kamen, bedarf die Lyrik zweifellos wieder der aufgelockerten, freien Bewegung. In den vierzeiligen trochäischen Strophen der vorliegenden Rahmendichtungen kommt diese Bewegung unter dem Einfluß von Wind und Wasser und der spielerischen Phantasie des Dichters zu ihrem Recht. Man darf da nicht jedes Wort und jede Fügung beckmesserisch prüfen; man würde dann sehr vieles zu leicht befinden. Aber auch der nachgiebig freundliche Leser wird sagen, daß bei Jünger manches etwas zu sehr zerfließt. Mögen auch die Wasserfäden des Gebirges sorglos dahinrieseln, das echte Kunstwerk gehorcht doch dem geheimen Gesetz einer inneren Vollendung der einzelnen Glieder. Oft wird man beim Lesen an die Lehrstrophen aus „Dreizehnlinden“ des gediegenen und besinnlichen Friedrich Wilhelm Weber erinnert. Dieser aber weiß seinen Versen sichereren Fortgang zu geben. Jünger ist dem Atem der Natur, dem Blühen und Wachstum verbunden, auch in der Zeitkritik und im Ausdeuten des Symbolgehaltes der irdischen Dinge. Der sparsamen Sicherheit der Technik und dem Zeitgefühl, dem ehernen Gang der Ereignisse unentrinnbar ausgesetzt zu sein, setzt sich der freie Dichter entgegen, der im Spiel der Wellen und im Wechsel der Jahreszeiten die köstlichen Gaben der Natur, Brot und Wein, genießt. Der Würde muß sich die Anmut gesellen. Von der Höhe des Berges schweift der Blick über die mannigfaltigen Täler; vom Hügel, auf dem das Weinberghaus steht, sieht das Auge die Weite der Bodenseelandschaft mit ihrem Reichtum und ihrer die Zeiten überdauernden Fruchtbarkeit. Aber ist bei aller Notwendigkeit dieser Freiheit nicht auch ein wenig Flucht vor der Wirklichkeit in dem Preis der Silberdistelklausen?

H. Becher S. J.